

Theodor Bauerle (1865 bis 1914)

Bisher weithin unbekannter Kirchenmaler im Raum der evangelischen Kirche in Württemberg

In ungewöhnlich vielen württembergischen Kirchen, die in der Zeit ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum epochalen Einschnitt des Ersten Weltkriegs renoviert, um- oder neugebaut wurden, gibt oder gab es Kunstwerke, deren Urheber bisher vielfach nicht bekannt waren, weil die Werke meist nicht signiert sind. Neben zahlreichen anderen inzwischen auch gesicherten Zuordnungen zu ihren Künstlern konnten seit Juni 2012 ungefähr 70 evangelische Kirchen in Württemberg ausgemacht werden, in denen der „Kirchenmaler“ (so eine frühere Berufsbezeichnung) Theodor Bauerle heißt. Vor allem sind es von ihm entworfene Chorfenster, die dann von einer Glasmalereifirma gefertigt wurden, aber auch Ölgemälde mit Reformatorenportraits, außerdem dekorativer und figürlicher Wandschmuck in historistischem oder Jugendstil-Design sowie Stein- oder Holzskulpturen und so genannte Kerbschnitzarbeiten, die von Bildhauern nach seinen Entwürfen angefertigt wurden. Vielfach werden in den Gemeinden diese Kunstwerke trotz ihrer Entstehung im vielfach missachteten Zeitalter der Neugotik sehr geschätzt, vor allem dann, wenn der Kirchenraum insgesamt, in den hinein das Kunstwerk vor über 100 Jahren geschaffen wurde, in seiner ursprünglichen Gestalt und Ausstattung weitgehend erhalten geblieben oder durch eine behutsame Restaurierung wieder hergestellt ist.

Theodor Bauerle wurde 1865 als erstes von insgesamt 12 Kindern des schwäbisch-englischen Porträt- und Landschaftsmalers Karl Wilhelm Bauerle (* Endersbach 1831, † Aichelberg/Schwarzwald 1912) in Stuttgart geboren. Weil sein Vater vom Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg für königliche Familienbilder an den englischen Hof empfohlen wurde und 1869 zunächst alleine umzog, übersiedelte die Familie 1870 nach London. Im selben Jahr der frühe Tod seiner Mutter Amalie geb. Irion, Arzttochter aus Fellbach, danach wechselnde Aufenthalte in England und Württemberg, die zweite Eheschließung des Vaters 1873 mit einer Schwenninger Pfarrerstochter und schließlich eine Hirnhautentzündung - all dies brachte viel Unruhe in seine Jugend, sodass er von 1882 bis 1887 für den Abschluss seiner in London begonnenen humanistischen Schulbildung am Stuttgarter Eberhard-Ludwigs- bzw. Karls-Gymnasium und für das Studium an der Stuttgarter Königl. Kunstschule (jetzt: Staatliche Akademie der Bildenden Künste) in der Rotebühlstraße bei seiner Tante Christiane Zimmermann geb. Irion, lebte - gemeinsam mit seinem um zwei Jahre jüngeren Bruder Wilhelm. Schon deren Vater Karl Wilhelm Bauerle war während seines Kunstschul-Studiums ein Vierteljahrhundert vorher bei dieser seiner späteren Schwägerin als Logisgast. Eine Fülle von Erfahrungen und Eindrücken wird Theodor Bauerle in diesem weltoffenen und mit vielerlei Besuch und Kontakten gesegneten großen Haus im Stuttgarter Westen geprägt haben: die Geborgenheit und das pulsierende Leben in einer großen Familie und in einem Achtfamilienhaus mit Onkeln und Tanten und bis zu 40 Kindern, die dortige geistliche Gemeinschaft in Haus- und Gebetskreisen, die einen praktisch-nüchternen und kirchenfreundlichen schwäbischen Altpietismus lebten und zur Gründergeneration des Stuttgarter CVJM, Jünglings- und Sonntagsvereins gehörten, ein aus Handwerkerfamilien hervorgegangenes Bildungsbürgertum im Haus mit Fabrikanten, Stadtbaumeister und Gymnasiallehrer/-Rektor.

Schon Theodors Vater hatte in München bei Jakob Grünwald studiert - und nun auch er selbst, allerdings an der Königlichen Kunstschule Stuttgart, wohin der Genremaler Grünwald als Professor berufen worden war, vor allem in dessen Zeichenklasse und in den Techniken von Fresko und Glasfenstern.

Grünwald war Mitglied im Ausschuss des „Vereins für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Württembergs“ und hatte damit erheblichen Einfluss auf die zeitgenössische religiöse Kunst. Wohl durch seine Vermittlung begann 1889 die für Theodor Bauerles weiteres Leben wichtige Zusammenarbeit mit dem

bedeutenden Stuttgarter Architekten, Ausschussskollegen von Grünenwald und späteren Oberbaurat Heinrich Dolmetsch, übrigens ein weitläufig Verwandter von Bauerle, der in ungefähr 25 Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 1908 ungefähr 120 evangelische Kirchen in Württemberg renoviert, umgebaut oder neu gebaut und für weitere ca. 50 Kirchen Gutachten oder Entwürfe gefertigt hat. Dolmetsch beauftragte für anspruchsvollere Kirchengestaltungen meist immer wieder die gleichen entsprechend qualifizierten Künstler und Kunsthandwerker, die als Bildhauer, Kunstschreiner und Kunstmaler seine gestalterischen Kirchen-Gesamtkonzeptionen vom Historismus (Neugotik) bis ansatzweise zum Jugendstil umsetzen konnten. Einfachere Raumgestaltungen wurden örtlichen Handwerkern übertragen. Für Wand- und Tafelgemälde, für künstlerische Vorlagen, nach denen Bildhauer Skulpturen und Glaskunstwerkstätten Kirchenfenster fertigen sollten, setzte Dolmetsch ab 1889 fast ausschließlich auf den offenbar talentierten, damals 24-jährigen Theodor Bauerle, seltener und erst ab 1905 auch auf Rudolf Yelin d.Ä. (1864-1940). Auch über die Kirchbau-Architekten Conrad Dollinger, Theophil Frey, Ludwig Eisenlohr und andere bekam Bauerle Aufträge.

Bis 1900 wohnte der ledige Theodor in Stuttgart, dann hatte er bis 1910 in Hülben auf der Alb eine Atelier-Villa, die bisher dem verstorbenen Schweizer Maler Carl Bubeck und dann als dessen Erben der bekannten Pietisten-Familie Kullen gehörte, zur alleinigen Verfügung. Dort hielt sich auch immer wieder sein Vater mit der Londoner Familie zu Besuch und zur Erholung auf. 1910 brauchte die Familie Kullen die Villa für sich selbst, sodass Theodor in Stuttgart bei der Verwandtschaft eine Wohnung fand. Sein tragischer Tod im Jahre 1914 ist vordergründig erklärbar mit der allgemeinen Hysterie in den ersten Kriegstagen, letztlich aber krankheitsbedingt: Von der Jugendzeit her englischer Staatsbürger, lag ihm in seiner Heimat Deutschland die Verständigung beider Länder und Völker am Herzen. Sein Bruder Wilhelm, damals Pfarrer in Hohenhaslach und später in Weiler bei Schorndorf, nennt ihn „ein Kind des Friedens“. Wenige Tage nach Kriegsbeginn gab es Anfang August 1914 in Sersheim bei einer Kontrolle seiner (englischen) Ausweispapiere Missverständnisse und später ein Handgemenge mit Verletzung durch den Schlag mit einem Gewehrkolben auf Arm und Schulter. In den folgenden Tagen und Wochen war Theodor Bauerle sehr verwirrt und wurde schließlich über das Bürgerhospital Stuttgart in die Nervenheilanstalt Winnenden (heute: Zentrum für Psychiatrie und Neurologie) verlegt. Dort stellte man nach seinem Tod am 12. September 1914 als Ursache eine unheilbare Knochentuberkulose fest.

Dass Theodor nach dem Urteil seines Bruders „ein Kind des Friedens“ war, drücken auch seine aus tiefer Frömmigkeit heraus geschaffenen Kunstwerke aus: Mit seinen gestalterischen Mitteln in Glasfenstern und Gemälden erzählt er, falls er nicht um ein Christusbild „in gothischem Styl“ (also mit den Ausdrucksmitteln der Hochgotik, siehe in Dürrmenz, Hossingen, Roigheim, Schanbach, Sulzbach/K.) gebeten worden war, bildnerisch-anschaulich neutestamentliche Episoden von alltäglichen Zeitgenossen, meist mit Kindern, teilweise in hiesiger Tracht oder Landschaft, die dem wahren Friedensstifter begegnen: dem lehrenden Jesus bei der Bergpredigt (auf den einander ähnelnden Chorfenstern von Schwäbisch-Gmünd-Lindach, Möckmühl und Schramberg oder auf einem Gemälde in Neckarwestheim), dem heilenden, rettenden und den Tod besiegenden und segnenden Jesus (Bietigheim, Lehrensteinsfeld, Loffenau, Möckmühl, Neckarwestheim, Oberfischach, Wört) und dem Kinderfreund Jesus (Wört und andere).

Auch beim Abendmahl, unterm Kreuz, bei Grablegung, Auferstehung und Himmelfahrt werden befreiende Begegnungen ins Bild gesetzt und mit frischen Farben und Symbolen aus Gottes Schöpfung zu Zeugnissen des Lebens gestaltet (Balingen, Geifertshofen, Großdeinbach, Häslach, Urach, übertünchte Schramberger Gemälde). Reformatoren-Porträts nach historischen Vorlagen sowie Evangelisten und Apostel hat Theodor Bauerle auch gemalt oder als Vorlagen für Glaskunst gestaltet (Schwäbisch Hall, Täferrot, Uhlbach u.a.). Dass Theodor und sein Vater Karl Wilhelm Bauerle einige Kunstwerke gemeinsam schufen, ja sogar sich gegenseitig

als biblische Personen abbildeten („Heimkehr des verlorenen Sohnes“), macht die enge menschliche und künstlerische Nähe der beiden deutlich.

Nicht nur die häufigen Reisen nach England und die Besuche von dort weiteten Theodors Horizont, sondern auch mehrere Mal- und Studienaufenthalte in Italien, teilweise mit Stipendien der Landeskirche bzw. des Vereins für Christliche Kunst. Solche Italienreisen waren damals schon längst und sind auch heute noch üblich bei bildenden Künstlern, um an den Vorbildern vor allem der klassischen Antike, Romanik, Gotik und Renaissance zu lernen und den eigenen Stil zu finden. Zu diesem Stil gehörte bei Theodor Bauerle auch im weiteren Sinn, dass er - wie sein Lehrer, Professor Jakob Grünenwald - seine Kunstwerke in der Regel nicht signierte, weil ihm dies im kirchlichen, ja gottesdienstlichen Rahmen nicht angemessen erschien und er von sich kein Aufhebens machen wollte. Er sah sich - wie sein Bruder Wilhelm im Pfarramt - mit seinem Künstlerwirken an der Verkündigung des Evangeliums beteiligt, bei der die eigene Person Nebensache ist: „Besonders freut es mich, dass ich für Kirchen malen darf, während mein Bruder in der Kirche predigen darf - wir dienen also beide der Kirche“, schreibt er 1905. Die künstlerische „Anonymität“ wurde letztlich auch durch seine speziellen arbeitsteiligen Techniken und Projekte begünstigt: der Künstler entwarf eine Vorlage für den Handwerker, also Farbfenster-Entwürfe für verschiedene Glasmalereiwerkstätten in Stuttgart und München, Skulpturen-Entwürfe für Holz- und Steinbildhauer und Vorlagen für örtliche Maler zur Raumgestaltung in Schablonenmalerei. Alle bekamen die Bauerle-Vorlagen über das Büro Dolmetsch. Die Fresken und Ölgemälde fertigte Bauerle selbst. Wie am Chorbogen der Uracher Amanduskirche heute noch zu sehen, gab es derartige Darstellungen der Herrschaft und Majestät des Weltenherrschers mehrfach auch anderswo. Sie sind Kennzeichen theologisch-ikonografisch durchdachter Kirchenraum-Gesamtkonzeptionen, die entsprechende Traditionen aus der Geschichte des Kirchbaues aufnehmen.

Die historistisch-neugotischen Kirchengestaltungen und Raumkonzeptionen entsprachen in vielen Gemeinden in den 1960er Jahren nicht mehr dem Allgemeingeschmack vieler Leute und dem gewandelten Stilempfinden der Architekten. Und so wurde vielfach modernisiert, übermalt und ersetzt. Komplette Kirchenraumgestaltungen vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts stoßen inzwischen jedoch wieder auf große Wertschätzung, doch gibt es nur wenige gut erhaltene oder restaurierte Beispiele in Württemberg. Fünf davon sind die u.a. von Theodor Bauerle ausgemalte Katharinenkirche Reutlingen (1890), Andreaskirche Uhlbach (1895; 1988-90 vorbildlich restauriert), die Sebastianskirche Geifertshofen (1903), Galluskirche Willmandingen (1903) und die Michaelskirche Metterzimmern (1906; Jugendstil). Gut erhalten sind auch Fenster und Gemälde in Balingen, Göggingen, Häslach, Hagelloch, Lindach, Möckmühl, Schanbach, Schramberg, Schwäbisch Hall, Urach, Wört, und andere. Einige Bauerle-Arbeiten existieren leider nicht mehr, weil sie entweder dem Zweiten Weltkrieg (Bietigheim, mehrere Kirchen in Stuttgart) oder einem früheren Renovierungsvorhaben (Backnang, Degerloch, Kirchheim/T., Lustnau, Neuenstadt/K., Schwabbach, Söflingen, Wannweil, Vaihingen/Enz usw.) zum Opfer gefallen sind.

In den meisten Kirchengemeinden ist die künstlerische Urheberschaft von Theodor Bauerle für ihre Kirchengestaltungen noch nicht bekannt. Die Suche nach schriftlichen Nachweisen, z.B. in Pfarrarchiven, ist sehr mühsam und oft nicht ergiebig. Mehr brachte bisher die Einsichtnahme in Archive und die Auswertung mancher familiären Nachlass-Dokumente oder Bilder in der weitläufigen Verwandtschaft, der ich angehöre. Häufig bleibt aber nur der stilistische und optische Vergleich von ähnlichen Kunstwerken, verbunden natürlich mit dem Risiko fehlerhafter Zuschreibung.

Ulrich Zimmermann, Pfarrer i.R., Göppingen

© Göppingen, 12. September 2014, zum 100. Todestag von Theodor Bauerle